

Tomka, Péter

## Christ oder Heide? Das Grab 317 von Táp - Borba

Der wichtigste Fund des Grabes Nr.317 von Táp - Borbapuszta, ein schönes Kreuz, ist in Fachkreisen schon bekannt. Nach einem Kurzbericht in *Archaeologiai Értesítő* hat Prof. István Bóna den Fund zuerst erwähnt (TOMKA 1984, 274; BÓNA 1982-83, 130-131, Fussnote 29), später habe ich selber die Photoaufnahme zur Veröffentlichung freigegeben (GLI AVARI 1995, 86, dort auch einige weitere Funde des Grabes). Der Fund wird in nächster Zeit auch durch Frau Éva Garam behandelt, gleichzeitig beschäftigt sich mit den Kreuzen der Awarenzeit eine zukünftige Diplomarbeit an der Universität in Szeged. Es ist also für mich als Ausgräber höchste Zeit, eine komplette Publikation vorzulegen: Ich möchte mir jetzt diese Gelegenheit nicht entgehen lassen, obwohl ich das Gefühl habe, mit der Aufarbeitung des Gräberfeldes im Allgemeinen und mit der Analyse der vielseitigen Problematik des Fundes im Besonderen noch nicht fertig zu sein.

Der Fundort liegt im Komitat Győr-Moson-Sopron, etwa 25 km südlich von Győr, in Sichtweite des Klosters in Pannonhalma. Die Gegend ist durch nördliche, hügelige Ausläufer des Bakony-Gebirges gekennzeichnet, zwischen den niedrigen Hügelrücken befinden sich wasserreiche Täler, flache Plateaus, die sanften Hänge waren schon in der Römerzeit als Wein- und Obstgarten benutzt, also eine schöne pannonische Landschaft (Abb. 1.).

### Fundgeschichte

Seit 1965 grub ich in Táp fast jedes Jahr mit kleingewerblichen Methoden ein bisschen weiter. Der letzte Einsatz war im Jahre 1987. Ob das Gräberfeld völlig ergraben ist, bleibt fraglich. Wir konnten 446 Gräber systematisch erforschen, dazu kommen noch 11 Gräber, die durch den Schotterabbau schon vor dem Beginn der Fundbergung vernichtet worden sind, von denen aber doch gewisse Informationen zur Verfügung stehen. Die Süd- und Westseite scheint gesichert zu sein, ostwärts fehlen noch einige Quadrante, die aber nicht viel Erfolg versprechen. Man sollte vielleicht nach Nordwesten weiter graben, um die Grenze sicher zu erreichen. Die Schottergrube ist inzwischen stillgelegt worden, das Geld ausgegangen, mit dem politischen Wechsel eine Menge Grossinvestitionen, damit dringende Fundrettungen dazwischengekommen.

Ich habe den Gräberfeldplan einer groben, vorläufigen Analyse unterzogen (erste Schritte zur sog. *Horizontalstratigraphie*). Der Gräberfeldplan zeigt heute ein langgezogenes Bild, mit einigen Ausläufern nach links (d.h. ostwärts), einer Sondergruppe in der Nordwest-Ecke und mit gewissen Verdichtungsarealen, besonders in Südosten, wo auch regelrechte Gräberreihen zu beobachten sind. Chronologisch gesehen: die frühesten Gräber befinden sich im Nordwesten, die spätesten im Süden-Südosten, die Belegung erfolgt also fast ohne Unterbrechung von Nordwesten nach Südosten. Um diese Behauptung zu untermauern, lege ich zwei Pläne vor. Plan 1. zeigt die erste Kartierung des Gürtelzierates der Männergräber (Abb. 2.). Die Mehrzahl der Gräber enthielt Blechgarnituren (gepresst oder graviert), sie gehören der Mittelawarenzeit an - eine Unterteilung konnte ich mangels weiterer Restaurierungsarbeiten noch nicht durchführen. Es gibt ein einziges Grab (Grab Nr. 437), das mit seinen kleinen Pseudobeschlägen frühawarenischen Charakter besitzt<sup>1</sup>. Zwischen den mittelawarenischen und spätawarenischen Garnituren befindet sich eine Kontaktzone (fliessender Übergang), wo man bei Blechgarnituren solche Eigenschaften beobachten kann, die auf Spätawarisches hindeuten (z.B. aus stärkeren Blech ausgeschnittene Lochschützer oder Greifenbeschläge aus Blech gepresst), dann gegossene Garnituren, die mit einigen Blechstücken ergänzt sind. Im oberen Teil der Südgruppe konzentrieren sich die gegossenen Greifen-Garnituren, südlich davon haben wir die spätesten Rankenbeschläge gefunden. Auf Plan 2 sind die leicht erkennbaren Ohrgehängentypen zu sehen (Abb. 3.): mit Punkt markiert diejenigen mit hohlem Blechanhänger (meistens Bommelohrringe, zwei davon mit Granulation versehene längliche goldene Zylinder: Grab Nr. 392 und eben das Grab 317), mit Dreieck bezeichnet die späten Typen mit ovalem Ring. Zwischen diesen beiden markanten Gruppen sind Ohrringe mit rundem Ring und Perlenzier zu finden, mit und ohne Blechmantel, in verschiedenen Größen - die möchte ich noch näher betrachten, darum fehlen sie vorläufig auf dem Plan. In dem nordwestlichen, frühen Areal kommt der einzige Totenobolus vor (Grab Nr. 383, zur Totenoboli s. GARAM 1978), ein wenig südöstlich davon, in unmittelbarer Nähe zueinander die zwei aus Blech gepressten Agraffenpaare (Grab 286<sup>2</sup> und wieder unser Grab 317). All das beweist den

Belegungsvorgang des Gräberfeldes, wie gesagt, von Nordwesten nach Südosten. Weitere Analysen unterstützen dieses Ergebnis, so z.B. die hier nicht gezeigte Analyse der Perlenschnüre - das Übergewicht haben die kleinen Hirsekornperlen, "oben" im Grab 402 waren relativ frühe Typen vorhanden (neben den Hirsekornperlen kleine blaue bikonische Perlen und auch dunkle, gedrungen kugelige Perlen, also Augenperlen ohne Augen). Zwar sind einige melonenkernförmige Stücke schon in diesem frühen Teil vorhanden, sie treten aber in immer grösserem Anteil in dem mittleren Areal auf und dominieren im Südosten, woher die reinen Melonenkernperlschnüre stammen. Eine Zwischenbemerkung: es war interessant zu beobachten, dass Übergangsformen oder gemischtes Auftreten von früheren und späteren Merkmalen meistens in Kindergräbern vorkamen.

Das Grab Nr. 317 liegt zwischen mittelawarischen Gräbern, gehört aber nicht der allerersten Generation an. Weit ist es nicht davon entfernt, mit etwas Phantasie kann man sich vorstellen, dass die junge Dame zur ersten Generation gehört hat, die in Táp geboren wurden.

### Beschreibung des Grabes

*Grab 317.* (Abb. 4.) Grab einer jungen Frau (eines der reichsten Gräber des Gräberfeldes). Tiefe: 170 cm (die Grabsohle ohne Vertiefungen), Orientierung 4,5 Strich (etwa 25 Grad) von Norden nach Westen. Unter dem Subhumus (also am Erscheinungsniveau) konnte man markante Störungsspuren mit unregelmässigen Konturen an der NW-Ecke des Grabes beobachten. Im Laufe der weiteren Ausgrabung stellte sich heraus, dass sich an der Ostseite des Grabschachtes eine Ausbuchtung befindet - keine Seitennische, sondern ein zufällig beim ehemaligen Ausheben des Grabschachtes erfolgter Versturz der grob-kiesigen Grabwand. Der Sarg wurde zum Teil in diese Pseudo-Nische eingeschoben. So war es möglich, dass die Grabräuber gescheitert, das Skelett und die Funde nicht erreicht worden sind.

Die Linie des Sarges haben wir 15 cm über dem Skelett bemerkt, die Verfärbung zeigte eine Muldenform. Es ist nicht ausgeschlossen, dass eigentlich ein Einbaumsarg verwendet worden ist - demgemäss liegt das Skelett zum Teil zusammengerutscht, zum Teil nach links gedreht. Der Sargdeckel stürzte ein, die Knochen waren mit dünnem Holzmulm bedeckt, die Metallgegenstände mit Holzüberresten überzogen. Die Wände, besonders aber der Boden des Sarges zeigten schwarze Verfärbung (Verkohlen). An der linken Seite des Fusses war die Linie der Sargwand unregelmässig nach aussen gebogen (umgefallen).

Die Tote war eigentlich in Rückenlage in den Sarg gelegt worden. Die Knochen sind sehr schwach erhalten, der Schädel zusammengepresst auf seiner linken Seite liegend, der Unterkiefer entzweigebrochen (sonst

in "untergefallener" Lage). Das rechte Schulterblatt befindet sich auf den Rippen, der rechte Oberarm ebenfalls. Die Wirbelsäule war von den rechten Rippen verdeckt. Der rechte Arm beugt sich leicht, die Knochen des Unterarmes lagen entzweigerutscht an beiden Seiten der Beckenschaufel.

### Die Funde<sup>3</sup>

1. *Ohrgehänge* (silberner Ring mit aufgezogenem pyramidenstumpfförmigem goldenem Anhänger) an der rechten Seite des Schädels (also oben), an der Kante des Unterkiefers. L. 2,9 cm, Dm des Ringes 1,8 cm. InvNr. 89.29.1. (Abb. 5. 1.)
2. *Agraffenpaar* (aus Blech, vergoldet) vor der Spitze des Unterkiefers geklemmt - das Untere lag unter dem Unterkiefer, aber über dem linken Schlüsselbein, abwärts gewendet. An der Rückseite waren Textilüberreste (auch der Zwirn, mit dem sie aufgenäht waren) vorhanden. Dm 4,4 cm, D. 0,3 cm. InvNr. 89.29.2. (Abb. 5. 3.)
3. *Perlenreihe* aus 131 gelben und schwarzen Hirsekornperlen, mindestens in zwei Reihen angeordnet. Die Abfolge war gut bemerkbar, obwohl die Perlen Gruppen mit Zwischenräumen bildeten. Die Reihe beginnt unter dem Kinn, es waren Perlen auch unter der Agraffen zu finden. Auf der rechten Seite haben wir die Reihe entlang des Schlüsselbeines, des Brustbeines und der Rippen bis zur Mitte des linken Oberarmes verfolgt, da lag in die Perlenreihe eingefügt Fund 4, das Kreuz. Dicht auf und unter diesem waren auch Perlen vorhanden. Die Perlenreihe biegt sich links etwas höher (am Wand des muldenförmigen Sarges) zurück zur rechten Schulter und über diesem erreichte sie wieder das Kinn. InvNr. 89.29.3. (Abb. 5. 4.)
4. *Kreuz* aus vergoldetem Silberblech, es lag auf dem linken Oberarm, in Längsrichtung in die Perlenreihe eingefügt, sein Fuss zeigt nach links. Von den eingelegten blauen "Steinen", d.h. Glaseinlagen fehlten schon zwei. Am unteren Teil sind Textilüberreste wahrzunehmen. L. 6,8 cm, Br. 5,6 cm. InvNr. 89.29.4. (Abb. 5. 5.)
5. *Zierblech*, rhombusförmig, vergoldet, neben dem linken Ellbogen, auf seiner Kante liegend. Die verzierte Seite zeigt nach links, an der Rückseite war ein schmaler Textilstreifen angerostet. L. 5,7 cm, Br. 3,3 cm. InvNr. 89.29.5. (Abb. 6. 6.)
6. *Spinnwirtel*, bikonisch, in sehr schlechtem Zustand, ausserhalb des linken Ellbogens. H. 2,1 cm, Dm 3,4 cm. InvNr. 89.29.6. (Abb. 6. 7.)
7. *Eisenschnalle*, auf der linken Beckenschaufel, mit dem Dorn nach links. L. 3,9 cm, Br. 3,4 cm. InvNr. 89.29.7. (Abb. 6. 8.)
8. *Armring* aus Bronze beim rechten Handgelenk (genauer: im Becken, aber zwischen den kleinen Handwurzelknochen). Dm 6,3 cm. InvNr. 89.29.8.

- (Abb. 6. 4.)
9. *Armring*, dem vorangehenden ähnlich, auf dem linken Handgelenk. Dm 5,4 x 6,7 cm. InvNr. 89.29.9. (Abb. 6. 5.)
  10. *Fingerring* mit Glaseinlage in Drahtfassung am Kopf, auf dem Mittelfinger der rechten Hand. Dm. 2,2 cm. InvNr. 89.29.10. (Abb. 6. 3.)
  11. *Fingerring* auf dem Mittel- oder Zeigefinger der linken Hand. Dm (gebrochen) 1,9 cm. Inv.Nr. 89.29.11. (Abb. 6. 2.)
  12. *Ohrgehänge*, das Paar des Fundes Nr.1., unter der linken Seite des Unterkiefers. L. 2,8 cm, Dm des Ringes 1,8 cm. InvNr. 89.29.12. (Abb. 5. 2.)
  13. *Fingerring*, mit Kopf aus Zinn-Legierung, auf dem Mittel- oder Zeigefinger der linken Hand. Gebrochen, L. des Kopfes 1,5 cm. InvNr. 89.29.13. (Abb. 6. 1.)
  14. *Eisenmesser*, zwei Bruchstücke, neben dem linken Unterarm. L. 15 cm. InvNr. 89.24.14. (Abb. 6. 9.)

### Auswertung

Die *Ohrringe* (Abb. 5. 1-2; Photo: GLI AVARI 1995, 86<sup>4</sup>) repräsentieren eine seltene Variante der Ohrgehänge mit zylindrischem Anhänger, der Mantel hat nämlich eine 5-seitige Pyramidenstumpfform. Die zwei Ringe sind nicht identisch: der eine ist glatt, der andere zum Teil tordiert. Die Anhänger sind auf die Ringe aufgezogen, oben mit einer unregelmässigen Platte, unten mit Hilfe einer Platte und einer Halbkugel abgeschlossen und reichlich granuliert. Deckplatte und Halbkugel tragen ebenfalls pyramidenförmige Granulation, am Mantel sind Dreier- und Vierergruppen zu sehen, die Löcher zum Ringdurchzug und das Zusammenfügen des Mantels mit der unteren Deckplatte sind in zusammenhängenden Reihen granuliert. Man hat erst den Mantel zusammengebogen (Seite A und E überlappen sich), dann die Löcher durchbohrt (die zwei Exemplare unterscheiden sich: die Löcher befinden sich in der Mitte der Seite A und entweder an der Kante zwischen Seite D und E oder in der Mitte der Seite C), die Deckplatten und Halbkugel montiert, die Oberfläche granuliert, schliesslich das fertige Anhängsel auf den Ring gezogen.

Eine nahe Analogie stammt aus Mór-Kecskehegy, Grab 2 (ANTONI 1979, Taf. I., 3-4, auf die Kanten hat BÁLINT 1989, 161 hingewiesen, dort heisst es "Ohrgehänge mit oktaederförmigem Anhänger"). Datiert wurde nach GARAM 1975, 40 auf die zweite Hälfte des 7. Jh.s. Der Grundtyp wird nach wie vor einstimmig in die Mittelawarenzezeit, in die zweite Hälfte oder in das letzte Drittel des 7. Jahrhunderts gesetzt (z.B. KOVRIG 1975, 217, 230; ČILINSKÁ 1975, 72-74; GARAM 1980, 164; GARAM 1993a, 26). Ob unsere Variante in der Entwicklung der späteren prismenförmigen Tuben der Ohringe mit Perlenanhänger eine Rolle gespielt haben könnte, ist heute noch nicht zu entscheiden.

Das *Agraffenpaar* (Abb. 5. 3, Photo: GLI AVARI 1995, 86) ist aus vergoldetem Silberblech gefertigt, nicht gepresst (wenn es auch überraschend sein mag<sup>5</sup>) sondern gehämmert (getrieben) und beidseitig mit verschiedenen Punzeisen bearbeitet (ziselliert), auffallend flach gearbeitet. Die Kanten sind umgebogen, die Grundplatte war aus Bronze. Das Innere war mit einer Substanz gefüllt, die fast völlig vergangen ist, bei der Oxidation sind die verzierten Scheiben zersprungen, bei der Auffindung war es in sehr schlechtem Zustand, man musste es bei der Restaurierung verstärken. Zur Haken-Ösen Konstruktion bohrte man die Kante durch und die dünnen Bronzedrähte waren im Füllmaterial befestigt (Heute sind sie ersetzt). Es war aller Wahrscheinlichkeit nach aufgenäht. Das Muster besteht aus einem runden, flachen, erhabenen mittleren Feld mit zwei glatten und dazwischen einem geperlten Ring, kreuzförmig angeordneten tropfenförmigen Pseudozellen mit erhabenem Feld und mit geperltem Rand (die Spitze wendet sich zum Rand des Gegenstandes) und 4 breiten, nach aussen offenen Bögen zwischen den Pseudozellen, deren Inneres eingetieft und mit geperlten, glatten und wieder geperlten Rippen begrenzt ist.

Obwohl ich derzeit keine mustergleiche Analogie kenne, fügt sich aufgrund der verwendeten Techniken und der einzelnen Stilelemente unser Agraffenpaar reibungslos in die Reihe mittelawarenzeitlicher Blechagraffen ein. Ein rundes Mittelfeld haben die Agraffen von Dunapentele-Öreghegy Grab 12 (MAROSI - FETTICH 1936, 16, 49-50, Taf. VI, 39-40), Nagyréde-Ragyogópart Grab 3 (SZABÓ 1968, 32-35, 47-48. Taf. VI, 3), sogar auch ein flaches, wie die Stücke von Kecel-Határdülő Grab 4 (CS.SÓS 1958, 5, Taf. II, 14), Gerjen Grab 33 (KISS 1984, 107, 115, Taf. 46), Alattyán Grab 84 (KOVRIK 1963, 16, 115-116, Taf. VIII, 3), Tápé Grab 6 (KÜRTI - WICKER 1991, 19, Abb. 2/4), Szegvár-Szölökajla Grab 75 (KÜRTI - WICKER 1991, 19, Abb. 2/6), ja auch das Pressmodell von Biskupija (CSALLÁNY 1933, Taf. VIII, 23) und das am nächsten gefundene Stück, Grab 286 von Táp. Aus Tropfenformen herausgebildete Stern-, Vierpass- oder Kreuzform ziert die viereckigen Agraffen von Győr Grab 427 (mit echten Zellen, FETTICH 1943, 28, Taf. XXIV, 25) und Kékesd Grab 146 (KISS 1977, 54, Taf. XVIII, 146/4). Die Bogenform kommt (allerdings enger, 6 oder 8 mal) in Dunapentele (MAROSI - FETTICH 1936, loc.cit.), Nagyréde (SZABÓ 1968, loc.cit.), Gerla Grab 4 (KÜRTI - WICKER 1991, Abb 3/4), Sommerein Grab XXI (DAIM - LIPPERT 1984, 57-58, 216-217, Taf. 6/5), Kiskőrös-Városalatt Grab 2 (HORVÁTH 1935, 35, Taf. XXIII, 1-2) vor, in anderen Fällen ist sie nach innen gewendet oder mit trapezoiden Form ersetzt. Éva Garam hat unlängst die Aufmerksamkeit auf die formkundliche Verwandtschaft der Agraffen zu den Scheibenfibeln (und Scheiben des Halsschmucks) gelenkt (GARAM 1989, 146-147). Tatsächlich sind eben diese Elemente der Verzierung auch bei einer

Gruppe der Scheibenfibeln zu finden (Abgebildet bei GARAM 1993b, Alsópáhok, Jutas, Dunaszekcső, eine Reihe von westlichen, merowingischen Scheibenfibeln, aber auch die Fibel des Benaki-Museums in Athen). Datiert sind die Blechagraffen als Nachahmungen echter zellenverzierter Scheiben auf das Ende des 7. Jahrhunderts und den Anfang des 8. Jh.s.

Die *Hirsekornerlen* sind geläufige Formen der Mittelawarenzeit, mehr kann ich momentan nicht sagen.

Das *Zierblech* (Abb. 6. 6, Photo: GLI AVARI 1995, 54) hat keine Analogie in awarenzeitlichen Frauengräbern. Es ist aus Silberblech gefertigt, ebenfalls getrieben und ziselliert, das innere länglich-rhomboides Feld ist mit zweifachen Buckelreihen begrenzt, man kann einige von hinten unregelmässig eingeschlagene Buckel auch in tieferen, sonst mit Linien versehenen Zwischenfeldern entdecken. Die Vergoldung ist stark abgenutzt. Auch der Verwendungszweck ist mir unbekannt, die länglichen Textilstreifen auf der Rückseite helfen uns nicht viel weiter, sie können ebenso auf einen Textilgürtel wie auf ein herabhängendes Band hindeuten. Ein verblüffend ähnlich gestaltetes, jedoch mit anderen Mustern verziertes Goldblech stammt aus dem Grab 1. von Zsámbok, es ist ebenfalls in Längsrichtung befestigt, allerdings durch zwei Löcher. Éva Garam hat das Stück (mit Fragezeichen) auf dem Schwertgriff angebracht und mit Recht in die Frühawarenzeit datiert (GARAM 1983, 140, 150, 154) - was in unserem Fall nicht in Frage kommt.

Die *Armringe* haben eine sehr einfache Form, aus glattem rundem Bronzestab gefertigt.

Zwei von den drei *Fingerringen* haben verzierte Platten (Abb. 5. 1, 3.). Beide sind, auch technisch und formenkundlich gesehen, sehr einfach und sehr langlebig, man hat für beide Formen byzantinische Vorgänger vorausgesetzt. Der Ring mit zellenverzierter Platte kommt in Fürstengräbern der Frühawarenzeit (Kunbábony: TÓTH - HORVÁTH 1992, 37, 55, Abb. 13, Taf. XI.; in Kunágota fand man aus Goldblech gepresste, für das Grab gefertigte Imitationen: BÓNA 1982-83, 97, Abb. 2/8-15, GARAM 1993a, 89, Taf. 55/5-12) und der Mittelawarenzeit vor (Igar: FÜLÖP 1988, 160, Abb. 6/5-6, Abb. 7/7-8, hierher gehören die ebenfalls als Totenringe gewerteten 6 Goldringe des "byzantinisch" gekleideten Mädchens im Grab "A" von Kiskőrös-Vágóhid: LÁSZLÓ 1955, 27-30, Taf. VI. 20-25; GARAM 1993a, 82, Taf. 48/10-15), man findet sie auch in Gräberfeldern des gemeinen Volkes (Lajtapordány/Leithaprodersdorf, MITSCHA-MÄRHEIM 1957, Taf. I.12, III.25; Zillingtal Grab D.48: DAIM 1990, 291, Abb. 20/15; Zsély/Zelovce Grab 295: ČILINSKÁ 1973, 88; Nagyréde Grab 3: SZABÓ 1968, 32-35, Abb. 4a, Taf. VI.11-12; spätawarenzeitlich in Pusztamérges-B Grab 12: KOREK 1943, 104-106, 118, Taf. V/16-19 und Vyškovce nad Ipľom/Ipolyvisk Grab 65: NEVI-ZÁNSKY 1991, 119, Abb. 2, Taf. XV, über byzantinischen Ursprung spricht ČILINSKÁ 1975, 90). Das

Charakteristikum des Ringes mit Bleiplatte ist die an beiden Seiten angebrachte Pseudogranulation. Zwei Stücke in der Dumbarton Oaks - Collection (angeblich aus Konstantinopel) sind aus Gold gefertigt mit echten Granulationen und (verlorener) Steineinlage (ROSS 1965, II., 10-12, Taf. XIV F, 63, Taf. XLVI). Ebenfalls aus Gold besteht der "Totenring" im Grab 57 von Kiskőrös-Vágóhid (LÁSZLÓ 1955, 36, Taf. XX.24), schon aus Silber der Ring des Grabes 1. von Szigetszentmiklós (heute heisst der Fundort Csepel - Háros, CS.SÓS 1961, 32, Abb. 3/6; NAGY 1998, I. 146, II. Taf. 99/B1). Die aufgezählten Vorläufer und Analogien stammen mit überwiegender Mehrheit aus dem 7. Jh. Es lohnt sich, einmal die Gräber mit mehreren Ringen aus chronologischer und soziologischer Sicht zu überprüfen - mir fällt auf, wie ähnlich das Schmuckensemble der jungen Damen von Nagyréde-Ragyogópart und Táp ist (Ohringe, Perlenschnur, Agraffen, Armringe, Fingerringe, Schnalle, Zierblech - in Nagyréde war das eine Riemenzunge und/oder ein völlig vergangener runder Beschlag). Waren diese junge Frauen in einem besonderen Festkleid (Brautkleid) bestattet?

Die übrigen Fundgegenstände (*Eisenschnalle*, *Messer*, doppelkonische *Spinnwirtel*) haben keine besonderen, auswertbaren Merkmale.

Das *Kreuz* (Abb. 5. 5) ist viel feiner und gründlicher (gar nicht so flach) bearbeitet, wie die Agraffen. Die Konturen wurden wahrscheinlich mit Hilfe einer positiven Matrize ausgebildet (darauf deuten die ununterbrochenen, glatten Umrisse der Linien), dann die Oberfläche nachträglich mit Punzeisen bearbeitet (Spuren gewisser Unregelmässigkeiten, "Ausgleitungen" sieht man deutlich an dem geperlten Rahmen der Fassungen, die sich erhebenden Linien wurden von hinten, die eingetieften und das Punkt-Komma Motiv von vorne gepunzt). Die Rückplatte ist aus glattem Silberblech ausgeschnitten, die Ränder der Vorderplatte sind umgebogen und mit der Rückplatte verlötet. Innen ist das Stück hohl. Die Verzierung der Vorderplatte beherrschen 5 (dunkelblaue) runde Glaseinlagen, die sich aus der Fläche leicht hervorheben. In der Mitte sitzt eine kleinere, an den abgerundeten Enden der Kreuzbalken die vier grösseren Einlagen, mit geperltem Rahmen. Das zwischen den Zellen liegende, ebenfalls kreuzförmige Feld wird von vier stilisierten Doppelblättern ausgefüllt. Die blumenkelchförmigen Ränder der Kreuzbalken sind mit ebenfalls punzierter Komma- und Punktornamentik, also mit einem typischen byzantinischen Ornament verziert. Aufgehängt wurde das Kreuz mittels einer Öse.

Es ist eine Serie ähnlich gestalteter byzantinischer Pektoral- oder Enkolpion-Kreuze aus dem 7. Jahrhundert bekannt, leider nicht immer mit gesicherten Fundstellen und Fundumständen. Helmut Roth hat - als Nebenprodukt seiner Abhandlung - vor 20 Jahren eine Liste von 9 "geometrisch/floral verzierten" Kreuzen zusammengestellt (betont ohne Anspruch auf Vollstän-

digkeit, wenn man die weiteren, erwähnten Exemplare auch mitrechnet, steigert sich die Zahl auf 13), davon sind 7 auch abgebildet (ROTH 1980, 331-332). Sie stammen aus allen Gegenden des byzantinischen Reiches, aus Mersin (Kleinasien), Zypern, angeblich aus Ägypten, und Kertsch. In die Liste wurden ausserdem noch Exemplare aus Konstantinopel, Konstantinopel oder Syrien aufgenommen, dazu kommt noch ein Pressmodell aus Karthago<sup>6</sup>. Aufgeführt sind weiters zwei Kreuze, deren Fundort ausserhalb des Reiches liegt: aus dem alemannischen Gräberfeld von Friedberg (Grab 15, s. CHRISTLEIN 1973, 169, abgebildet unter Nr. 3, es ist umgekehrt montiert) und aus dem berühmten Awarenfund von "Pusztatóti" (heute wieder Ozora-Tótipuszta, BÓNA 1982-83, 104). Die Unterschrift des Bildes lautet "Pressblechkreuz" (das Kreuz von Mersin ist aber gegossen). Ich habe leider bisher keine Möglichkeit gehabt, alle Daten nachzuprüfen. Trotzdem habe ich die Tafel von H. Roth ein bisschen umgestaltet, ergänzt und eine zweite Tafel zusammengestellt, nach Typen geordnet, möglichst in Massstab eins zu eins. Auf Abb. 7. sind Kreuze vom Gebiet des byzantinischen Reiches, auf Abb. 8 weitere, die ausserhalb des Reichsgebietes zum Vorschein gekommen sind, dargestellt. Zwischen die reichsbyzantinischen habe ich unter die Nummern 5 und 6 die von Roth zitierten, aber nicht abgebildeten Stücke der Dumbarton-Oaks-Sammlung aufgenommen (Fundort Konstantinopel oder Syrien, nach den Fotos in ROSS 1965, Taf. XII umgezeichnet), weiters unter Nr. 9 die Urform mit Christus in der Mitte und vier Apostel in den Medaillons (es stammt wahrscheinlich aus Ägypten, bekanntgeworden im Frankfurter Kunsthandel und landete in der Dumbarton-Oaks-Collection, WERNER 1936, Taf. I. und ROSS 1965, Taf. XXIII.), schliesslich unter Nr.10 das umgezeichnete kleine Blechkreuz mit ovalen Medaillons von Konstantinopel (ROSS 1965, Taf. XXIV, Nr. 10). Die ausserhalb der Reichsgrenze gefundenen Kreuze (Abb. 8) zeigen enge Beziehungen zu den "Echten". Nr.1 ist längst bekannt, aus Gold gegossen und gehört zum Schatzfund von Kelecej, Ukraine, Nordküste des Schwarzen Meeres, linkes Ufer der Dnjepr-Mündung (nach ERDÉLYI 1982, 41-42, Abb. 18 und BÁLINT 1989, 96, Abb. 40). Das Ensemble mit als Halsschmuck umgearbeiteten Münzen (die letzte ist Constans II, 641-668) war höchstwahrscheinlich für einen hohen Würdenträger der Steppenleute bestimmt. Nr.2 stammt aus Eski-Kermen, Krim, Gruft 257, Grab 6 (AJBABIN 1982, 186-187), augenscheinlich krimgotisch. Das Kreuz ist aus Bronze gegossen, vergoldet und kam gemeinsam mit einer in eine Perlenschnur eingefügten Münze des Heraklios (629/30 - 641) zum Vorschein. Nr. 3 wurde in einem alemannischen Gräberfeld gefunden (Friedberg, nach CHRISTLEIN 1973). Nr. 4 ist das von Éva Garam rekonstruierte Blechkreuz aus Vajska (Ju.), Grab 5, publiziert und datiert in die 2. Hälfte des 6. Jhs, bei BRUKNER 1982 (GARAM 1991, 160), der

Fundort liegt gegenüber Vukovar am Ostufer der Donau, also ausserhalb der Provinz. Unter Nr. 5 befindet sich das Kreuz von Külevča, Grab 78 (NO-Bulgarien, umgezeichnet, ein Silberblechkreuz, 5,5 mal 3 cm, die ovale Motiven sind dem Kreuz aus Vajska ähnlich, in der Mitte besass es einmal eine Glas- oder Steineinlage VŽAROVA 1976, 126, Abb. 75, 6-7: FIDLER 1992, 185 und Taf. 111,7). Uwe Fidler meint, dass der Anhänger möglicherweise erst mit grosser zeitlicher Verzögerung in das Grab gelangt ist<sup>7</sup>. Nr 6 und 7 sind das Kreuz und das sekundär verwendete Kreuzfragment von Ozora-Tótipuszta nach GARAM 1993 Taf. 86-87, schliesslich unter Nr.8 das Kreuz von Táp.

Um die Verwandtschaft dieser Kreuze zu belegen, braucht man nicht zu viele Argumente. Alle haben eine nach aussen verbreiterte Form eines "lateinischen" Kreuzes und tragen stilisierte Pflanzenmotive. Die meisten haben kreisrunde Rosetten auf den vier Balken des Kreuzes und eine Kreuzform oder einen Kreis in der Mitte (dahinter steckt entweder das *Crux gemmata* mit den fünf Wunden Christi oder die grösseren Kreuze mit Christus in der Mitte und vier Medaillons - Apostel, Evangelisten, Propheten - auf den Balken)<sup>8</sup>. Man kann vielleicht die Exemplare nach der Herstellungstechnik gruppieren (gegossene und gepresste) oder auf Grund der Motive des Mittelfeldes (Kreuz oder Kreis) sortieren, usw. Verwendet wurden diese Kreuze immer als Hängeschmuck einer Halskette und sie können (müssen aber nicht) Reliquien beinhalten. Auf den ersten Blick ist klar, dass die Kreuze von Ozora-Tótipuszta und Táp eng zusammengehören und sich von den anderen markant unterscheiden, sie müssen auch etwa zeitgleich sein.

István Bóna hat seinerseits darauf hingewiesen, dass echte Zellen mit Einlagen (auf den Balken) ausser der awarischen nur das Kreuz von Assiut (Ägypten) besass (in dem Fall Smaragde, Abb. 7.8), etwas ähnliches könnte das Vorbild des Kreuzes von Ozora gewesen sein. Er wagte die Hypothese, dass die Kreuze von Ozora (und Táp) nicht echte byzantinische Arbeiten, sondern awarische (oder onogurische) Nachahmungen sind (BÓNA 1982-83, 130-131). Die Möglichkeit besteht, es ist kein Zweifel, dass die Awaren (oder Onoguren) das gesamte notwendige technische Know-how inne hatten - ein gutes Beispiel liefert dazu das Pressmodell aus dem Grab 28 von Tiszafüred (Ohrgehänge mit Vogelgestalt, GARAM 1990, 73-86 - es ist nicht uninteressant, dass Bóna eben aufgrund der möglichen identischen Werkstatt der Ohrgehänge mit Vogelgestalt und des Kreuzes aus Ozora die einheimische Fertigung vorgeschlagen hat). Éva Garam hat auch die Meinung, dass die gepressten Kreuze awarischen Nachahmungen von den byzantinischen ähnlichen Kreuzen sind (GARAM 1991, 159). Um diese Hypothese zu beweisen und die anderen Möglichkeiten<sup>9</sup> auszuschliessen, brauchen wir noch weitere Funde und Argumente.

Die Horizontalstratigraphie und die Analyse der

Funde ergibt dasselbe Ergebnis: das Grab 317 von Táp mit dem Kreuz ist in die Mittelawarenzeit zu datieren, relativ früh, die junge Frau ist um Ende des 7. Jh.s bestattet.

### Christ oder Heide?

Um diese Frage beantworten zu können (oder wenigstens einer Antwort näher zu kommen), braucht man innere und äussere Argumente.

Gibt es noch weitere Umstände aus dem Grab und aus dem Gräberfeld selbst, die bei der Beantwortung der Frage helfen können? Ein anderer, christlich interpretierbarer Gegenstand kommt in dem Grab oder in dem Gräberfeld nicht vor (das Vierpass-Motiv der Agraffen ist reine Geometrie). Das Fehlen von Gefäss und Tierknochen (d.h. des Reiseproviantes) sagt nicht viel aus. In diesem Teil des Gräberfeldes fand man wenige Gefässe, auch diese in erster Linie bei den Kleinkindern (Grab Nr. 296, 312, 315, 332, 346, 351, eine Ausnahme ist die Frau im Grab 323). Die (Knochen enthaltende) Speisebeigabe ist auch gelegentlich ins Grab gelegt worden, in der Mehrzahl der Fälle konnten wir das zwar registrieren, es sind aber mehrere Gräber ohne jegliche Tierknochen vorhanden, einige sogar mit üblichen Beigaben reichlich versehen (z.B. Waffengräber 321 und 322). In einigen westeuropäischen Gräberfeldern konnte man beobachten, dass die Grabräuber christliche Symbole beachtet und unberührt gelassen haben. (ROTH 1978, 58-59, berufend auf KOCH 1973, 22). Bei uns waren aber die Grabräuber selbst Heiden, es ist kaum wahrscheinlich, dass sie den christlichen Symbolen besondere Bedeutung geschenkt hätten. In unserem Fall war es bloss ein Zufall, dass die Räuber das Skelett nicht erreicht und die Beigaben nicht gefunden haben. Übrigens sind in dem Gräberfeld alle möglichen Variationen des Grabraubes und des Verschönens vorhanden: reiche Gräber sind verschont geblieben, andere aber ausgeraubt, es kommt auch vor, dass ein Männergrab (Grab 378) nur beim Kopf gestört ist (als hätte man ihn für eine Frau gehalten?). Das allgemeine Bild des Grabes Nr. 317 weicht von den anderen des Gräberfeldes nicht ab, weder in den Bestattungsgebräuchen, noch in der Tracht - es bleibt nur das Kreuz.

Wir dürfen auch in Betracht ziehen, dass einer "interpretatio Avarica" des Kreuzes nichts im Wege steht<sup>10</sup>. Selbst die Christen haben das Kreuz Christi mit dem Weltbaum, mit einem Art Lebensbaum identifiziert (eine interessante zeitgleiche Quelle bezeugt dies eben aus OSTEN, ORMOS - FRÖHLICH - HAHN 1985, 35: Das Golgotha ist eigentlich die Mitte der Erde, wo in einer runden Kuppel die vier Himmelsrichtungen sich umarmen, 43: dort stand der Baum, wo Abraham das Opferlamm gesehen hat, der Baum war eigentlich der Kreuzbaum Christi). Noch dazu ein Kreuz, das "floral" aussieht! Der Inhalt eines solchen Kreuzes (oder selbst

das Kreuz) kann apotropäisch oder heilbringend wirken - auch bei den Christen, noch mehr bei den Heiden. Die Frage können wir also mit inneren Argumenten nicht entscheiden, es scheinen mir die Gegenargumente stärker zu sein.

Wie sieht die Situation in anderen Fällen, wo Christen und Heiden sich begegneten, oder wo christliche Symbole in heidnischem Umfeld auftauchen, aus? Zu einer systematischen Bearbeitung dieses Fragenkreises bin ich derzeit nicht fähig, ich kann nur in den Daten "wildern". Ich glaube aber, dass die zusammengetragenen Meinungen von massgebenden Kollegen doch genug Munition liefern, um eine christliche Interpretation wenigstens unwahrscheinlich zu machen.

Eszter Szónyi hat eben im Laufe unserer Sitzung darauf hingewiesen, dass im 4. Jh. ein christliches Symbol ohne eine weitere Bestärkung noch nicht ausreicht, um seinen Träger als Christ anzuerkennen. Wilfried Menghin bewertet das Fürstengrab von Civezzano (um 670) als eines der Hauptdenkmäler des frühmittelalterlichen Synkretismus (auf den Sarg waren Kreuze und auch Widderköpfe montiert, Kreuz, Widder oder Ziegenkopf und vor allem die doppelköpfige Schlange hatten apotropäische, d.h. unheilabwehrende Bedeutung, MENGHIN 1985, 179-180, 182 ). Günter Fehring meint über die Goldblattkreuze, es "gilt für alle diese Zeichen und Beigaben, auch für das Christogramm oder...Petrus- oder Himmelschlüssel, dass von dieser Quellengattung allein nicht zu entscheiden ist, ob der Verfertiger, der Besitzer oder die bestattende Sippe damit ein Bekenntnis zum Christentum verbunden hat" - man muss auch die Kirchen finden (FEHRING 1986, 71 - wir sollen auch an die "awarischen" Goldblattkreuze denken). Nach Ludwig Pauli benützten die Bayern gleichzeitig und gleichermassen "christliche" und "heidnische" Amulette - sie wollten damit ihr christliches Bekenntnis nicht ausdrücken (PAULI 1978, 155-156). Für Gy.László war es ein schwieriges Interpretationsproblem, ob ein vorhandenes christliches Symbol oder die heidnischen Begräbnissitten entscheidend sind. Erst hat er sich für das Symbol entschieden (LÁSZLÓ 1938, 529-530, das Grab von Taganča, Ukraine, aus dem 11-12. Jh. enthielt Pferdemitbestattung, Waffen, Silbergefäss, aber auch eine enkolpionartige Platte mit Christus-Darstellung am Hals, der Mann war wahrscheinlich ein Petschenege, s. weitere Literatur bei KOVÁCS 1970, 324, Not. 17). Später wurden der heidnische Ritus und Milieu wichtiger (LÁSZLÓ 1940, 47-48: das Awarengrab Deszk G 39 mit einem Kreuz). Tivadar.Vida betonte letztlich, dass die Awaren mit den Bildtypen den christlichen Inhalt nicht übernommen haben (VIDA 2000, 129). Helena Zoll-Adamikowa hat bemerkt, dass die heidnischen Nachbarn vor dem Drang christlicher Mission mit der Übernahme christlicher Sitten sich wehrten (ZOLL-ADAMIKOWA, 1988). In Nordeuropa sieht man die Sache differenziert. In den Körpergräbern Estlands aus

dem 12.-13. Jh. hat man mehrere Kreuzanhänger gefunden, Hinweise der Missionstätigkeit, daraus folgt aber nicht - nach der Meinung von J. Selirand - "dass in jedem Grab, in dem sich ein Kreuzanhänger fand, unbedingt eine getaufte Christin beigelegt worden war" (SELIRAND 1979, 716-718, mit überzeugender Argumentation). E. Kivikoski hat eine andere Meinung: "Die in Finnland in Männergräbern gefundenen Kruzifixe und Kreuzanhänger dürften bei der Taufe empfangene Sinnbilder des Christentums sein" (KIVIKOSKI 1969, 36). M. Stenberger in Schweden zögert ("sich die

in Schweden mit Kreuzanhänger versehenen Toten in ihrer Lebzeiten zur christlichen Lehre bekannten, dass aber die Kreuze an und für sich hierüber keine sichere Auskunft geben", STENBERGER 1969, 10).

Es scheint, dass die Symbole (und auch bestimmte Sitten) bei Heiden in christlicher Umgebung nicht unbedingt das Zeichen der Bekehrung waren. Die Antwort auf die Frage dürfen wir nun schon sehr vorsichtig formulieren: die Tote aus dem Grab 317 in Táp war keine Christin, sondern Heidin.

#### Anmerkungen:

<sup>1</sup> Unlängst haben wir uns mit diesem Typ gleichzeitig, aber voneinander unabhängig beschäftigt: KÜRTI 1996, 127-128, TOMKA 1996, 146-147.

<sup>2</sup> Das Gegenstück unseres Agraffenpaares stammt aus Tápé (Komitat Csongrád), KÜRTI - WICKER 1991, 19, Abb. 2/4, wo die Autoren sich auch auf unsere Exemplare berufen.

<sup>3</sup> Ich bin den Frauen Katalin Bruder (UNM) für die meisterhafte Restaurierung, Ildikó Pisch für die schönen Zeichnungen sehr dankbar. Nicht zuletzt gebührt meinen Dank Frau Éva Garam, für die Unterstützung dieser Arbeiten.

<sup>4</sup> Die Photos folgen dem Text in dem "Friulischen Buch" kaum. Die diesbezügliche, sonst berechtigte Kritik eines Rezensenten gilt den Bildredakteuren - ich habe nach der Abgabe des Manuscriptes keinen weiteren Einfluss mehr gehabt.

<sup>5</sup> Bei den technischen Beschreibungen war mir der Juwelier und Restaurator Herr Ferenc Belovitz (XJM) behilflich.

<sup>6</sup> H. Roth hat noch weitere Modelle zur Kreuzanhängerherstellung zitiert (Smyrna, eine wahrscheinlich aus Konstantinopel, eine aus der Sammlung des Louvre, ROTH 1980, 331, Note 102). Diese Funde bestärken unsere Vermutung über die Verwendung einer Matrize auch im Laufe der Herstellung anderer Blechkreuze. Das Stück von Konstantinopel hat M.C. Ross mitgeteilt, mit der Note "press-molds were probably used by metalworkers to give a rough form to objects which were finished by hand", ROSS 1962, 57-58.

<sup>7</sup> Attila Kiss hat ein kleines Blechkreuz im Gräberfeld Kőlked-Feketekapu "B" gefunden, das Stück ist aber noch nicht publiziert, ich kenne es nur durch eine kurze Erwähnung von Éva Garam (GARAM 1991, 159, Anm. 22). Zu einer formell verwandten, späteren Gruppe (10-11. Jh)

gehören die wirklichen Enkolpion-Kreuze mit voneinander abweichenden Seiten und Filigran-Verzierung, z.B. Szentes - Nagytöke (BÁLINT 1991, 113-115, Taf. XXXV, 1), oder Varna (DONČEVA-PETKOVA 1983, 113-124, die Abbildung ist leider sehr schlecht zu erkennen). Die Umzeichnungen von Photos sind die Arbeit der Graphikerin Rita Nagy.

<sup>8</sup> Joachim Werner behandelt zwei, auf den ersten Augenblick identisch aussehende Blechkreuze mit Christusfigur in der Mitte und Apostelbüsten an den Balken der Kreuze aus dem Frankfurter Kunsthandel (dieses Stück landete schliesslich in Amerika, ROSS 1965, 21-22, Taf. XXIII, Nr. 15) und aus dem Koptischen Museum in Kairo. Ihm sind schon damals "geringfügige Abweichungen - aus denen man schliessen muss, dass die Kreuze nicht gepresst, sondern nach einer gemeinsamen Vorlage in Treibarbeit kopiert sind" aufgefallen (später hat Marvin C. Ross etwas abweichend formuliert: "this gold pectoral cross was probably pressed over a mold and finished in detail afterwards", ROSS 1965, loc. cit). Das Verhältnis zwischen den "Frankfurter" und ägyptischen Kreuzen ist ähnlich dem Verhältnis zwischen den Kreuzen von Ozora und Táp (das ägyptische ist in den Einzelheiten viel sorgfältiger durchgearbeitet, aber beide gehören werkstämmig auf das engste zusammen und sind wohl von verschiedenen Händen angefertigt, WERNER 1936, 183-184).

<sup>9</sup> Marvin C. Ross meinte, dass das kleine Blechkreuz Nr. 19. der Dumbarton Oaks - Sammlung von Konstantinopel für Export gefertigt wurde (ROSS 1965, 23-24).

<sup>10</sup> Ähnlich äusserte sich auch Walter Pohl: "Auch Christliche Symbole (oder gar das Fehlen von Grabbeigaben) in awarischen Gräbern können kein awarisches Christentum belegen", es "entstand dabei bestenfalls ein heidnischer Synkretismus mit christlichen Zügen" (POHL 1988, 204).

## Literatur:

- AJBABIN 1982.  
Ajbabin, A.I., Pogrebenija konca VII - prvoj poloviny VIII. v. v Krymu (Begräbnisse aus dem Ende des 7. Jahrhunderts und der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts auf dem Krim), in: Drevnosti. M. 1982, 165-192.
- ANTONI 1979.  
Antoni, J., Avarkori temető Mór-Kecskehegyen (Awarzenzeitliches Gräberfeld von Mór-Kecskehegy), Alba Regia 17 (1979), 263-266.
- BÁLINT 1989.  
Bálint, Cs., Die Archäologie der Steppe, Wien-Köln 1989.
- BÁLINT 1991.  
Bálint, Cs., Südungarn im 10. Jahrhundert, StudArch XI, Bp. 1991.
- BÓNA 1982-83.  
Bóna, I., A XIX. század nagy avar leletei - Die grossen Awarenfunde des 19. Jahrhunderts, Szolnok M Múz Évk. 1982-83, 81-160.
- BRUKNER 1982.  
Brukner, O., The sixth Century Nekropolis at Vajska, Sirmium 4 (1982), 29-41.
- CHRISTLEIN 1973.  
Christlein, R., Besitzabstufungen zur Merowingerzeit im Spiegel reicher Grabfunde aus West- und Süddeutschland, Jb.RGZMMainz 20 (1973), 147-180.
- CSALLÁNY 1933.  
Csallány, D., A kunszentmártoni avarkori ötvössír - Goldschmiedegrab aus der Awarenzeit von Kunszentmárton (Ungarn), Szentes 1933.
- ČILINSKÁ 1973.  
Čilinská, Z., Frühmittelalterliches Gräberfeld in Želovce. ArchSlovCatalogi V (Bratislava 1973).
- ČILINSKÁ 1975.  
Čilinská, Zl., Frauenschmuck aus dem 7-8. Jahrhundert im Karpatenbecken, SlaA 23 (1975), 63-96.
- DAIM 1990.  
Daim, F., Der awarische Greif und die byzantinische Bronzegussindustrie, in: Typen der Ethnogenese II, Wien 1990, 273-303.
- DAIM - LIPPERT 1984.  
Daim, F., - Lippert, A., Das awarische Gräberfeld von Sommerein am Leithagebirge, NÖ., Wien 1984.
- DONČEVA-PETKOVA 1983.  
Dončeva-Petkova, L., Krstove-enkolpioni vv Varnenskiya Muzej - Enkolpion-Kreuze im Museum in Varna, Izvestija na NM Varna 19(34) (1983), 113-124.
- ERDÉLYI 1982.  
Erdélyi, I., Az avarság és Kelet, Bp. 1982.
- FEHRING 1986.  
Fehring, G.P., Einführung in die Archäologie des Mittelalters, Lübeck 1986.
- FETTICH 1943.  
Fettich, N., - Nemeskéri, J., Győr története a népvándorláskorban, Győr 1943.
- FIDLER 1992.  
Fidler, U., Studien zu Gräberfeldern des 6. bis 9. Jahrhunderts an der unteren Donau, Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 11, Bonn 1992.
- FÜLÖP 1988.  
Fülöp, Gy., Die awarenzeitlichen Fürstendefunde von Igar, ActaArchHung 40 (1988), 151-190.
- GARAM 1975.  
Garam, É., The Homokmégy-Halom Cemetery, in: Avar Finds in the Hungarian National Museum, I., Budapest 1975.
- GARAM 1978.  
Garam, É., A közép avarkor sírobolussal keltezhető leletköre - Der mit Grabobolus datierbare Fundkreis der Mittelawarenzeit, ArchÉrt 105 (1978), 206-216.
- GARAM 1980.  
Garam, É., VII. századi aranyékszerek a Magyar Nemzeti Múzeum gyűjteményeiben - Goldschmuck des 7. Jahrhunderts in den Sammlungen des Ungarischen Nationalmuseums, FolArch 31 (1980), 157-174.
- GARAM 1983.  
Garam, É., Über die frühawarischen Gräber von Zsámbok, FolArch 34 (1983), 139-155.
- GARAM 1989.  
Garam, É., Über das awarenzeitliche goldene Agrafenpaar von Dunapataj, FolArch 40 (1989), 137-154.
- GARAM 1990.  
Garam, É., Bizánci típusú csüngő préselómintája Tiszafüredről - Pressmodel eines Anhängers byzantinischen Typs aus Tiszafüred, FolArch 41 (1990), 73-86.
- GARAM 1991.  
Garam, É., Über Halsketten, Halsschmucke mit Anhängern und Juwelenkragen byzantinischen Ursprungs aus der Awarenzeit, ActaArchHung 43 (1991), 151-179.
- GARAM 1993a.  
Garam, É., Katalog der awarenzeitlichen Goldgegenstände und der Fundstücke aus den Fürstengräber im Ungarischen Nationalmuseum, Bp. 1993.
- GARAM 1993b.  
Garam, É., Die awarenzeitlichen Scheibenfibeln, ComArchHung 1993, 99-134.
- GLI AVARI 1995.  
Gli Avari - un popolo d'Europa, Pubblicazioni della deputazione di storia patria per il Friuli 22, Udine 1995.
- HORVÁTH 1935.  
Horváth, T., Az üllői és kiskőrösi avar temető - Die awarischen Gräberfelder von Üllő und Kiskőrös,

- ArchHung 19 (1935).
- KISS 1977.  
Kiss, A., Avar Cemeteries in County Baranya, Cemeteries of the Avar Period (567-829) in Hungary 2, Bp. 1977.
- KISS 1984.  
Kiss, G., A gerjeni temető (Das Gräberfeld von Gerjen), in: Kiss, G., - Somogyi, P., Tolna megyei avar temetők (Awarische Gräberfelder im Komitat Tolna), DissPann III/2 (1984), 103-122.
- KIVIKOSKI 1969.  
Kivikoski, E., Christliche Einflüsse in dem archäologischen Material der Wikingerzeit und der Kreuzzeit im Ostseeraum und im Norden vor der Mitte des 13. Jahrhunderts, Acta Visbyensia III (1967), Göteborg 1969.
- KOCH 1973.  
Koch, U., Grabräuber als Zeugen frühen Christentums, in: Archäologische Nachrichten aus Baden 11 (1973).
- KOREK 1943.  
Korek, J., Két szegedkörnyéki avar temető - Zwei awarische Gräberfelder aus der Umgebung von Szeged, FolArch 5 (1943), 102-122.
- KOVÁCS 1970.  
Kovács, L., Die Budapester Wikingerlanze, ActaArchHung 22 (1970), 323-339.
- KOVRIG 1963.  
Kovrig, I., Das awarenzeitliche Gräberfeld von Alattyán, ArchHung 40 (1963).
- KOVRIG 1975.  
Kovrig, I., The Tiszaderzs Cemetery, in: Avar Finds in the Hungarian National Museum I., Budapest 1975, 209-239.
- KÜRTI 1996.  
Kürti, B., Bemerkungen zur Chronologie und Herkunft eines awarenzeitlichen Gegenstandes, in: Ethnische und kulturelle Verhältnisse an der mittleren Donau vom 6. bis zum 11. Jahrhundert, Bratislava 1996, 125-132.
- KÜRTI - WICKER 1991.  
Kürti, B., - Wicker, E., Bemerkungen zur Agraffenfrage der Awarenzeit, Zalai Múzeum 3 (1991), 19-34.
- LÁSZLÓ 1938.  
László, Gy., Adatok a koronázási jogar régészeti megvilágításához, in: SzIE III., Bp. 1938, 771-810.
- LÁSZLÓ 1940.  
László, Gy., Újabb keresztény nyomok az avarokból (=Die Reiternomaden der Völkerwanderungszeit und das Christentum in Ungarn), Dolg (Szeged) 16 (1940), 145-158.
- LÁSZLÓ 1955.  
László, Gy., Études archéologiques sur l'histoire de la société des Avars, ArchHung 34 (1955).
- MAROSI - FETTICH 1936.  
Marosi, A., - Fettich, N., Dunapentelei avar sírletelek - Trouvailles avars de Dunapentele, ArchHung 18 (1936).
- MENGHIN 1985.  
Menghin, W., Die Langobarden, Stuttgart 1985.
- MITSCHA-MÄRHEIM 1957.  
Mitscha-Märheim, H., Der Awarenfriedhof von Leithaprodersdorf, WissArbBurg 17 (Eisenstadt 1957).
- NAGY 1988.  
Nagy, M., Awarenzeitliche Gräberfelder im Stadtgebiet von Budapest I-II., Monumenta Avarorum Archaeologica 2, Bp. 1998.
- NEVIZÁNSKY 1991.  
Nevizánsky, G., Kostrové pohrebisko z doby avarskej ríše vo Vyškovciach nad Ipľom - Körpergräberfeld aus der Zeit des awarenischen Reiches in Vyškovce nad Ipľom, in: K problematike osídlenia stredodunajskej oblasti vo včasnóm stredoveku, Nitra 1991, 103-165.
- ORMOS - FRÖHLICH - HAHN 1985.  
Ormos, I. (Übersetzung) - Fröhlich, I (Noten) - Hahn, I. (Nachwort), A törzsek származásáról, avagy a Kincsesbarlang, Bp.- Gyula 1985. Ausgabe des syrischen Originaltextes: C.Bezold, Die Schatzhöhle, Leipzig 1888.
- PAULI 1978.  
Pauli, L., Heidnisches und Christliches im frühmittelalterlichen Bayern, BayVbl 43 (1978), 147-157.
- POHL 1988.  
Pohl, W., Die Awaren. Ein Steppenvolk in Mitteleuropa 567-822 n.Chr., München 1988.
- ROSS 1962.  
Ross, M. C., Catalogue of the byzantine and early mediaeval antiquities in the Dumbarton Oaks Collection I., Metalwork, ceramics, glass, glyptics, painting, Washington 1962.
- ROSS 1965.  
Ross, M. C., Catalogue of the byzantine and early mediaeval antiquities in the Dumbarton Oaks Collection II, Washington 1965.
- ROTH 1978.  
Roth, H., Archäologische Beobachtungen zum Grabfrevel im Merowingerreich, in: Zum Grabfrevel in vor- und frühgeschichtlicher Zeit, Abhandlungen 113 (Göttingen 1978), 53-84.
- ROTH 1980.  
Roth, H., Almandinhandel und -verarbeitung im Bereich des Mittelmeeres, in: Allgemeine und vergleichende Archäologie - Beiträge 2 (1980), 309-335.
- SELIRAND 1979.  
Selirand, J., Von der Verbreitung der ersten Elemente des Christentums bei den Esten, in: Rapport CIAS I, Bratislava 1979, 713-720.
- STENBERGER 1969.  
Stenberger, M., Christliche Einflüsse im archäologischen Material der Wikingerzeit in Schweden, in: Acta Visbyensia III (1967), Göteborg 1969.
- CS.SÓS 1958.  
Cs.Sós, Á., A keceli avar kori temetők - Die awarenzeitlichen Gräberfelder in Kecel, RégFüz II/3 (1958).

## CS.SÓS 1961.

Cs.Sós, Á., Újabb avar kori leletek Csepel szigetről - Neuere awarenzeitliche Funde aus der Csepel-Insel, ArchÉrt 88 (1961), 32-51.

## SZABÓ 1968.

Szabó, J.Gy., Az egri múzeum avar kori emlékanyaga III. - Das awarenzeitliche Fundbestand des Museums von Eger, EgriMÉvk 6 (1968), 29-67.

## TOMKA 1984.

Tomka, P., Táp-Borbapuszta, ArchÉrt 111 (1984), 274 (Kurzbericht).

## TOMKA 1996.

Tomka, P., Frühawarenzeitliche Hirten in der Kleinen Tiefebene, in: Ethnische und kulturelle Verhältnisse an der mittleren Donau vom 6. bis zum 11. Jahrhundert, Bratislava 1996, 141-149.

## TÓTH - HORVÁTH 1992.

H. Tóth, E., - Horváth, A., Kunbábony. Das Grab eines Awarenkhagans, Kecskemét 1992.

## VŽAROVA 1976.

Vžarova, Ž.N., Slovjani i Prablari (po danni na nekropolite ot VI-XI. v. na teritorijata na Blgarija), Sofija 1976.

## VIDA 2000.

Vida, T., Késő avar bronzveret Gicről. Újabb adatok a késő avar művészet mediterrán kapcsolataihoz (mit Zusammenfassung), in: A népvándorlaskor fiatal kutatói 8. találkozásának előadásai, Veszprém 1999, 125-132.

## WERNER 1936.

Werner, J., Zwei byzantinische Pektoralkreuze aus Ägypten, Seminarium Kondakovianum 8 (Praha 1936), 183-186.

## ZOLL-ADAMIKOWA 1988.

Zoll-Adamikowa, H., Przyczyny i formy recepcji rytualu szkieletowego u słowian nadbałtyckich we wczesnym średniowieczu - Gründe und Formen der Annahme von Körperritus bei den Ostslawen im frühen Mittelalter, PrzeglądArch 35 (1988), 183-229.

## Keresztény volt vagy pogány? A táp-borbai 317. sír

A táp-borbapusztai avar temető 317. sírjának legfontosabb lelete, a bizánci stílusú kereszt, nem ismeretlen a szakma előtt. Időszerűvé vált a sír és leleteinek teljes publikálása.

A lelőhely (1. kép) és a lelőkörülmények rövid ismertetése után - nagy vonalakban - magát a temetőt mutatjuk be a temetőelemzés első lépéseinek közreadásával: az övveret-típusok (2. kép, pseudo-veretek, lemez-, griffes- indás garnitúrák) valamint a „korai” és „késői” fülbevaló típusok (3. kép, lemezgömbös illetve ovális karikás példányok) térképezésével illusztrálva. A sírleírást (4. kép) a leletek bemutatása követi (5-6. kép).

Az értékelés során bővebben foglalkoztunk az ezüst karikás, felhúzott granulált arany lemezcstüngős fülbevalók, az aranyozott ezüst, kalapált-cizellált boglárpár, a poncolt díszű rombuszalakú ezüst lemez és a fejes gyűrűk analógiáival, időrendi helyzetével és esetleges viselettörténeti tanulságaival. A préseléssel nagyt,

majd poncolással kialakított aranyozott ezüst lemezkereszt és legközelebbi rokona, a tótipusztai arany kereszt külön csoportot alkot a növényi motívumokkal valamint rekeszekkel (vagy rekeszek utánzatával) díszített 6.-7. századi kereszttek között, amelyekhez azonban szoros szálak fűzik (A 7. képen a bizánci birodalom területén, a 8. képen a birodalom határain kívül talált kereszttekből mutatunk be tipológiaiilag elrendezett válogatást). A temetőelemzés, a leletek analízise és a kereszt vizsgálata alapján a tápi 317. sírt a közép avar korra, a 7. század végére datáljuk.

A címben megfogalmazott kérdésre a sír és a temető általános képe, valamint a pogányság és kereszténység érintkezési területein fellépő jelenségek (pontosabban az azzal foglalkozó kutatók véleményének) futólagos áttekintése után óvatosan választ fogalmazhatunk: a tápi 317. sír halottja a nyakában függő kereszt ellenére, valószínűleg pogány volt.

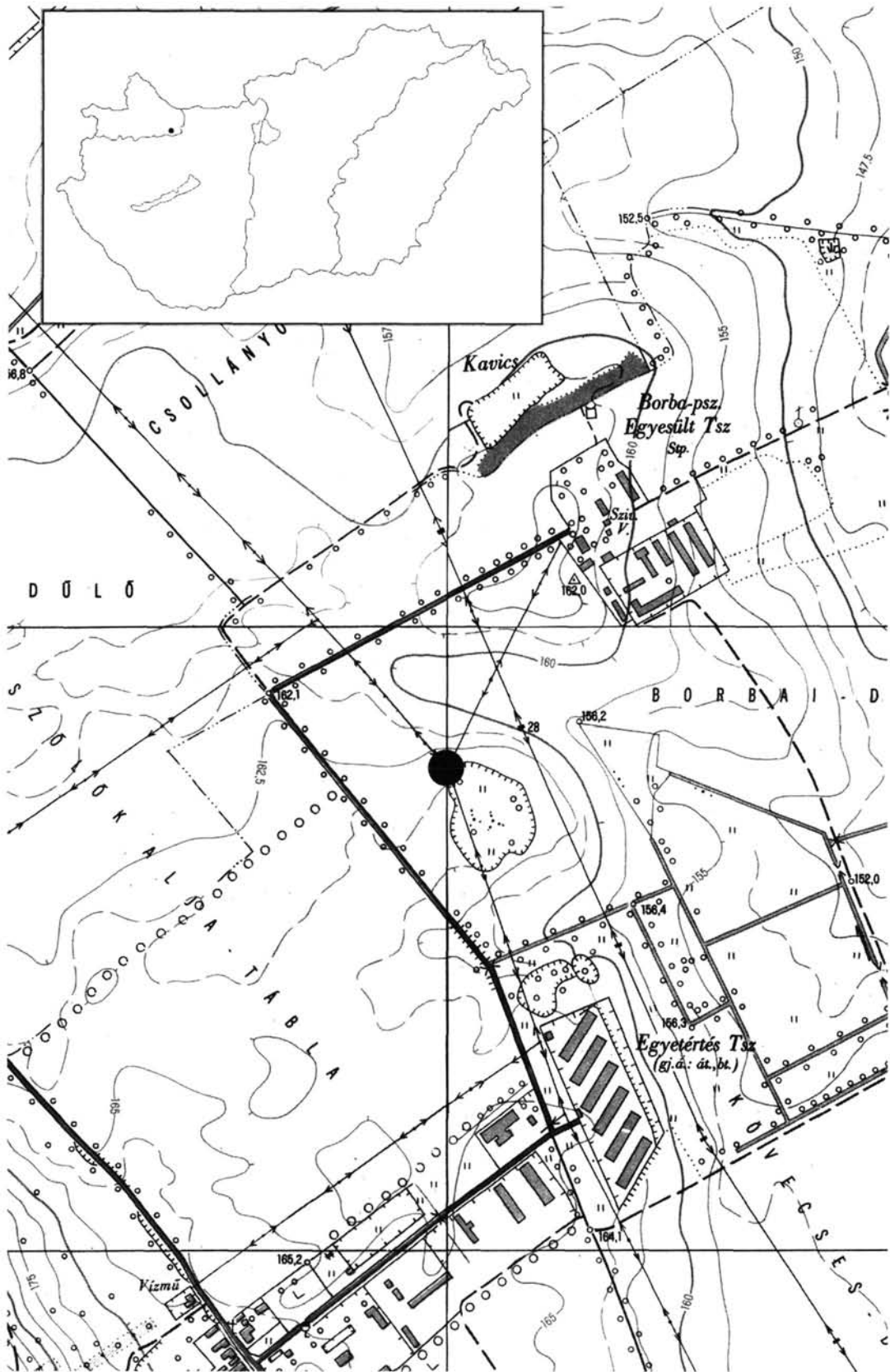


Abb.1: Táp-Borba. Der Fundort.  
1. kép: Táp-Borba. A lelőhely helyszínvázlata.

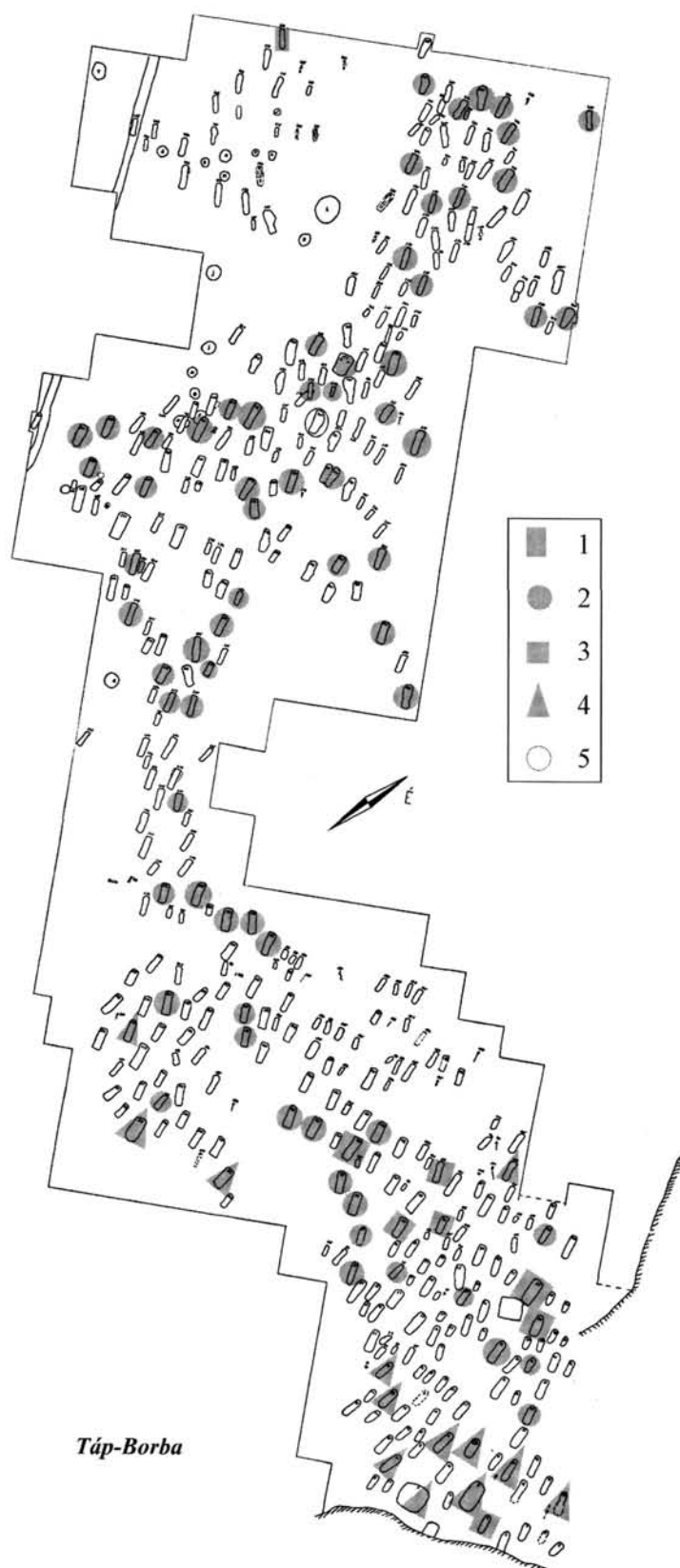


Abb.2: Táp-Borba. Kartierung der Gürtelbeschläge (1. frühe Pseudobeschläge, 2. Blechgarnituren, 3. Greifenbeschläge, 4. Rankenbeschläge, 5. das Grab 317.).

2. kép: Táp-Borba. Az övveretek előfordulása.

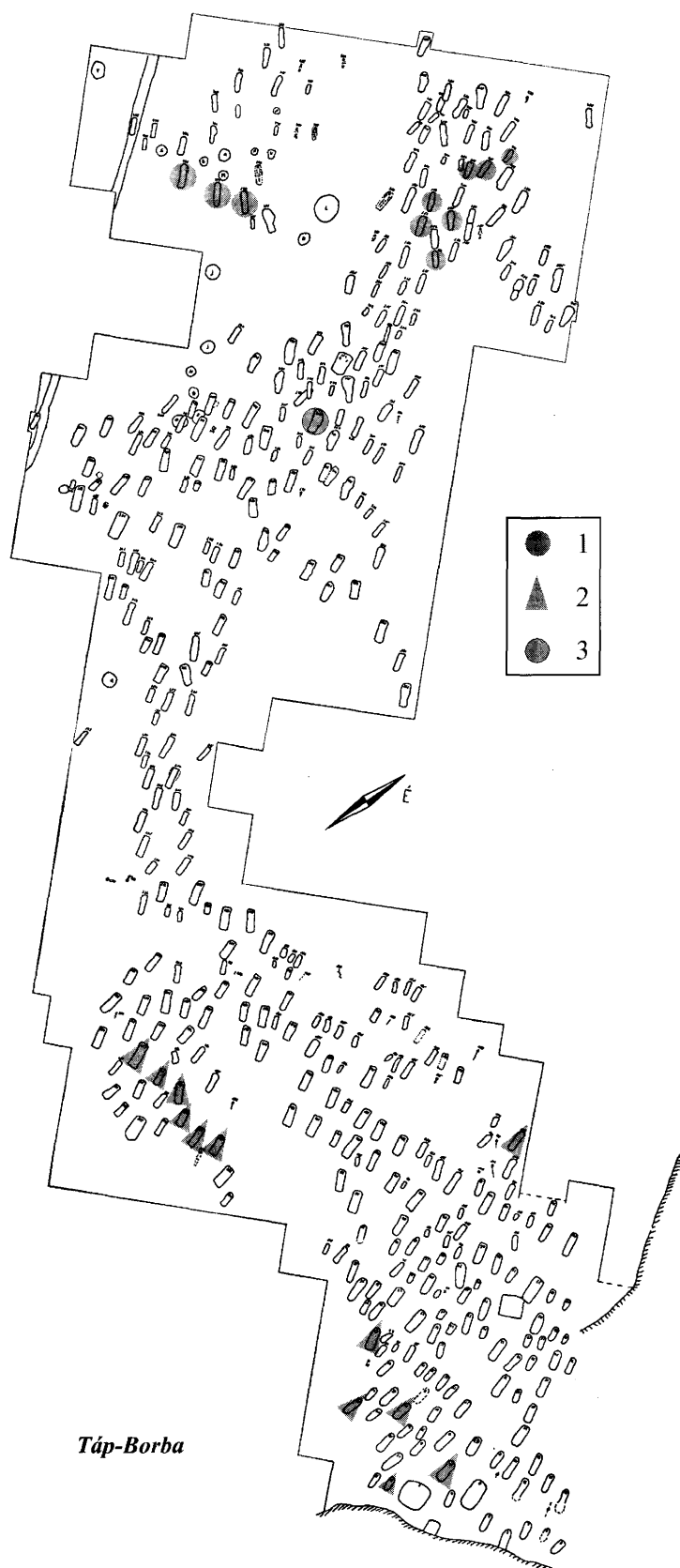


Abb. 3: Táp-Borba. Kartierung der Ohrgehänge (1. mit hohlem Blechanhänger, 2. mit ovalem Ring, 3. das Grab 317.).  
3. kép: Táp-Borba. A fülbevalók elhelyezkedése.

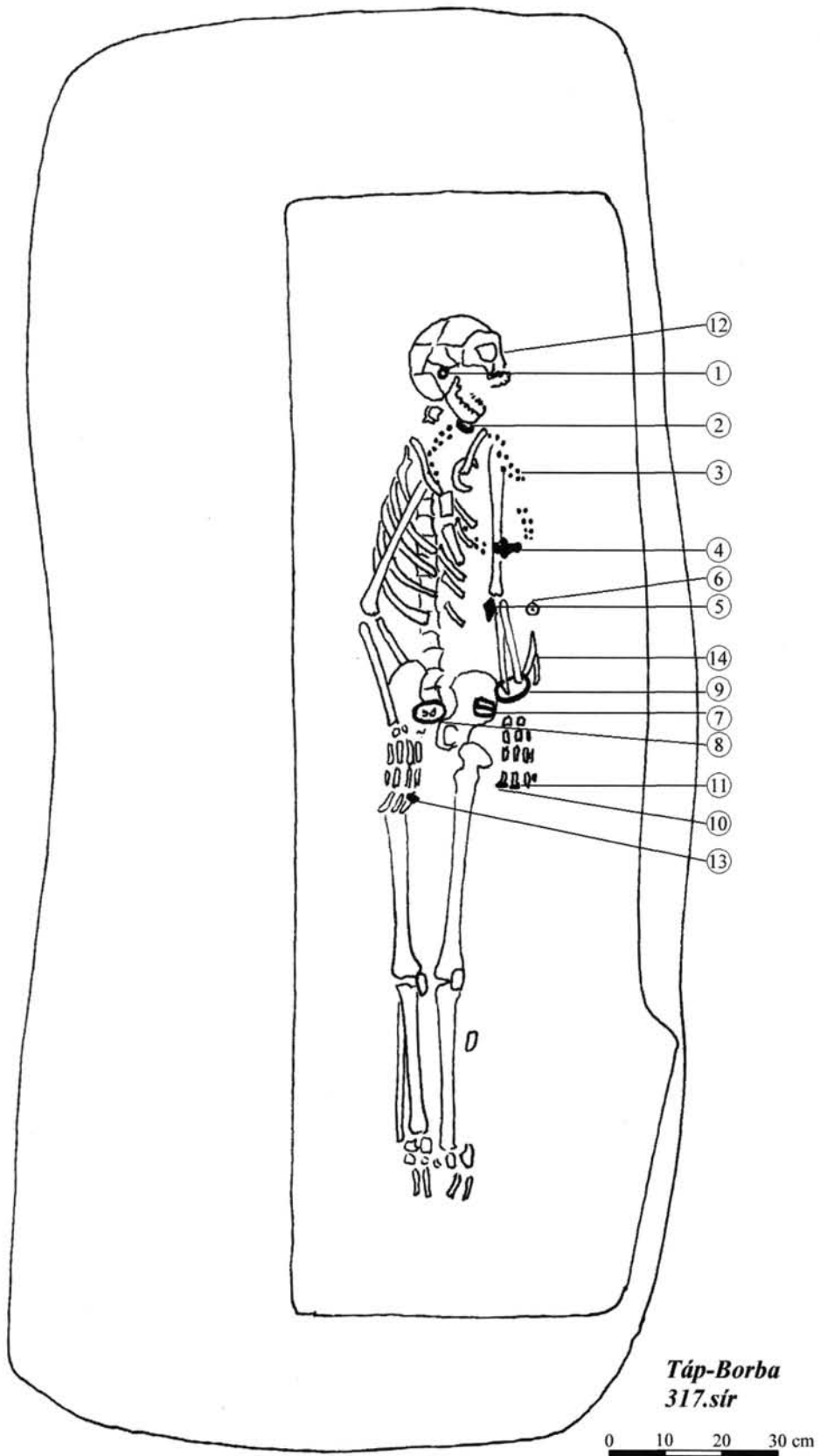


Abb. 4: Táp-Borba, Grab 317.  
4. kép: Táp-Borba, 317. sír.

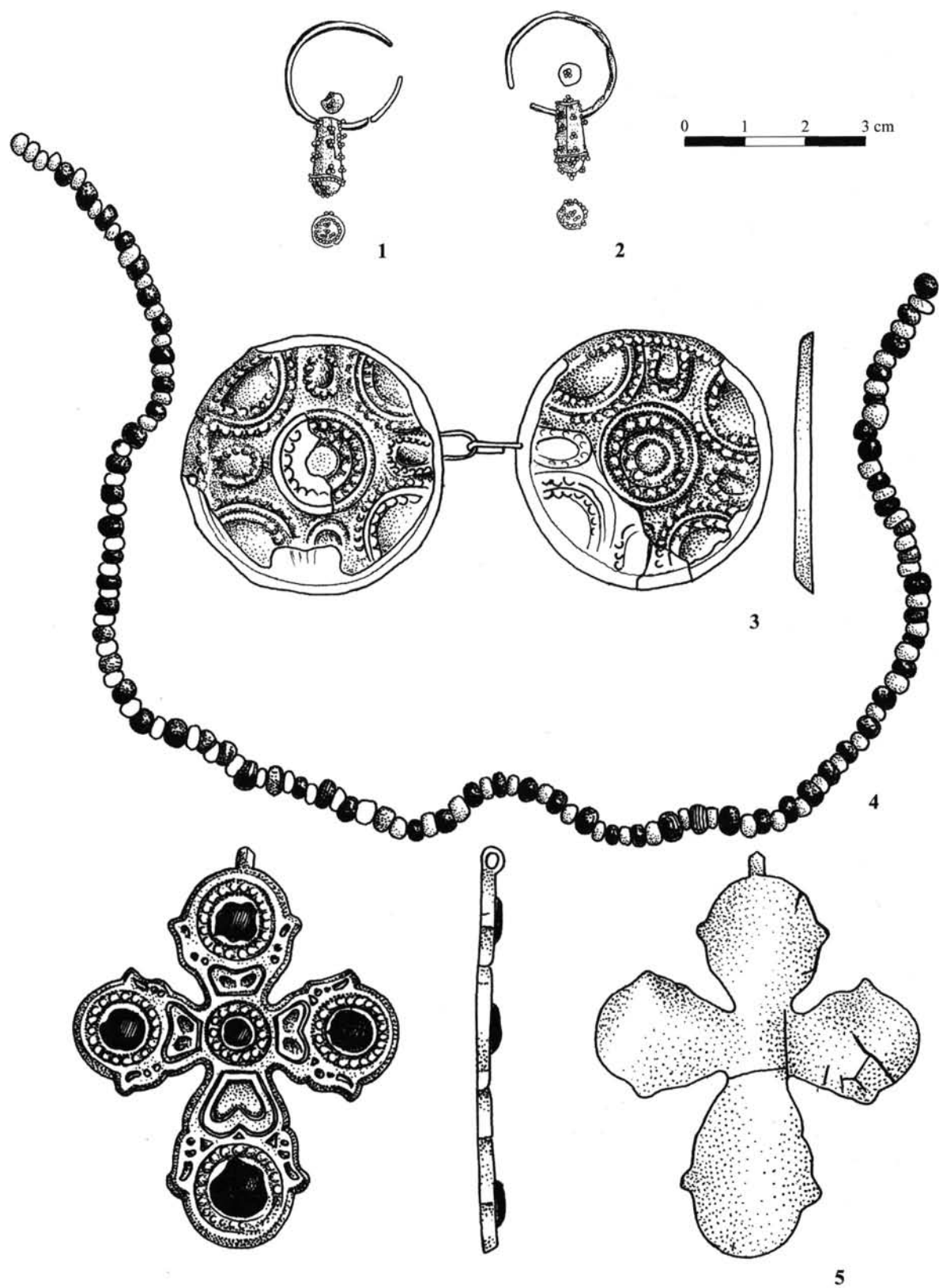


Abb. 5: Táp-Borba, Grab 317. Die Funde.  
5. kép: Táp-Borba, 317. sír. A leletek.

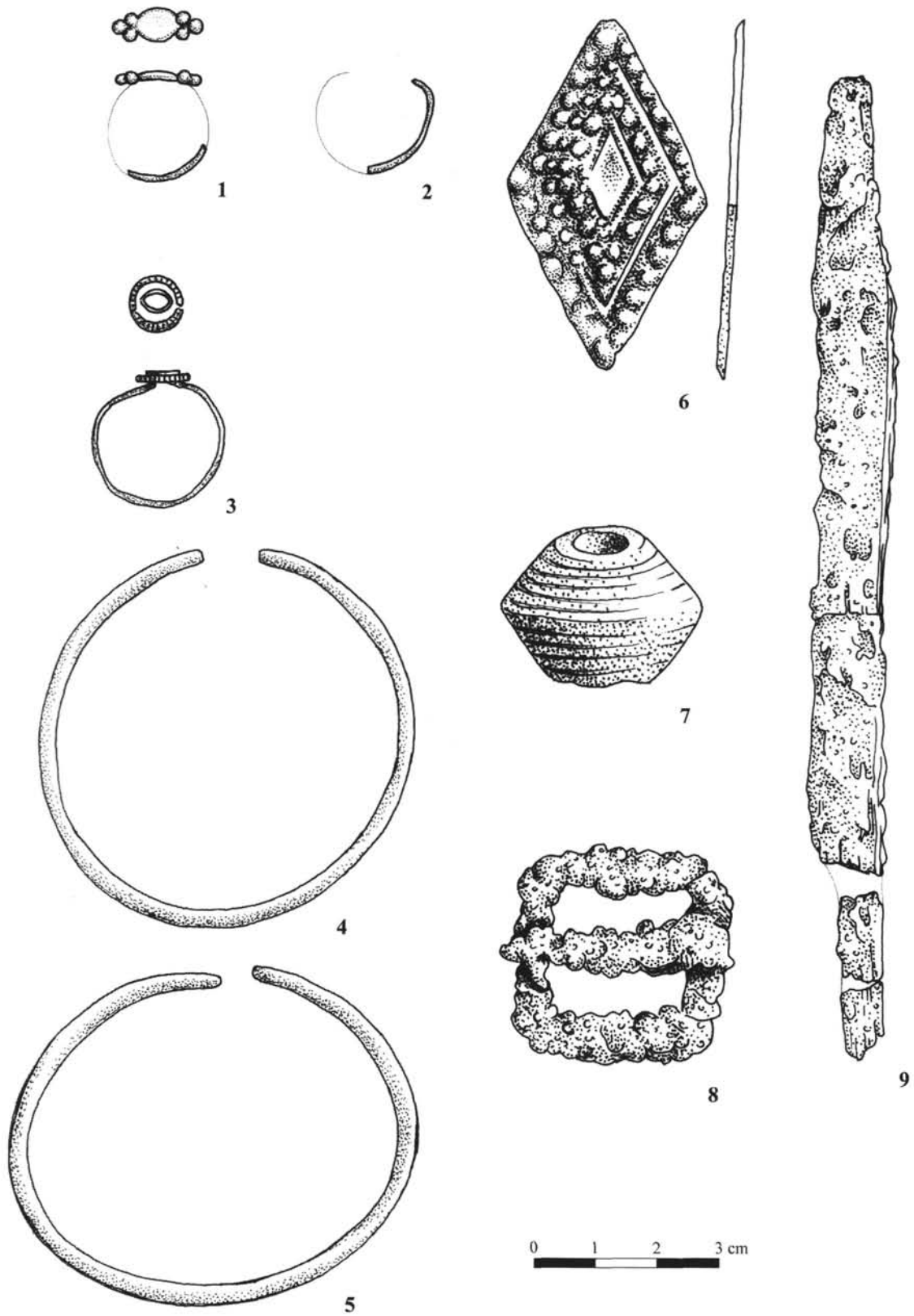


Abb. 6: Táp-Borba, Grab 317. Die Funde.

6. kép: Táp-Borba, 317. sír. A leletek.

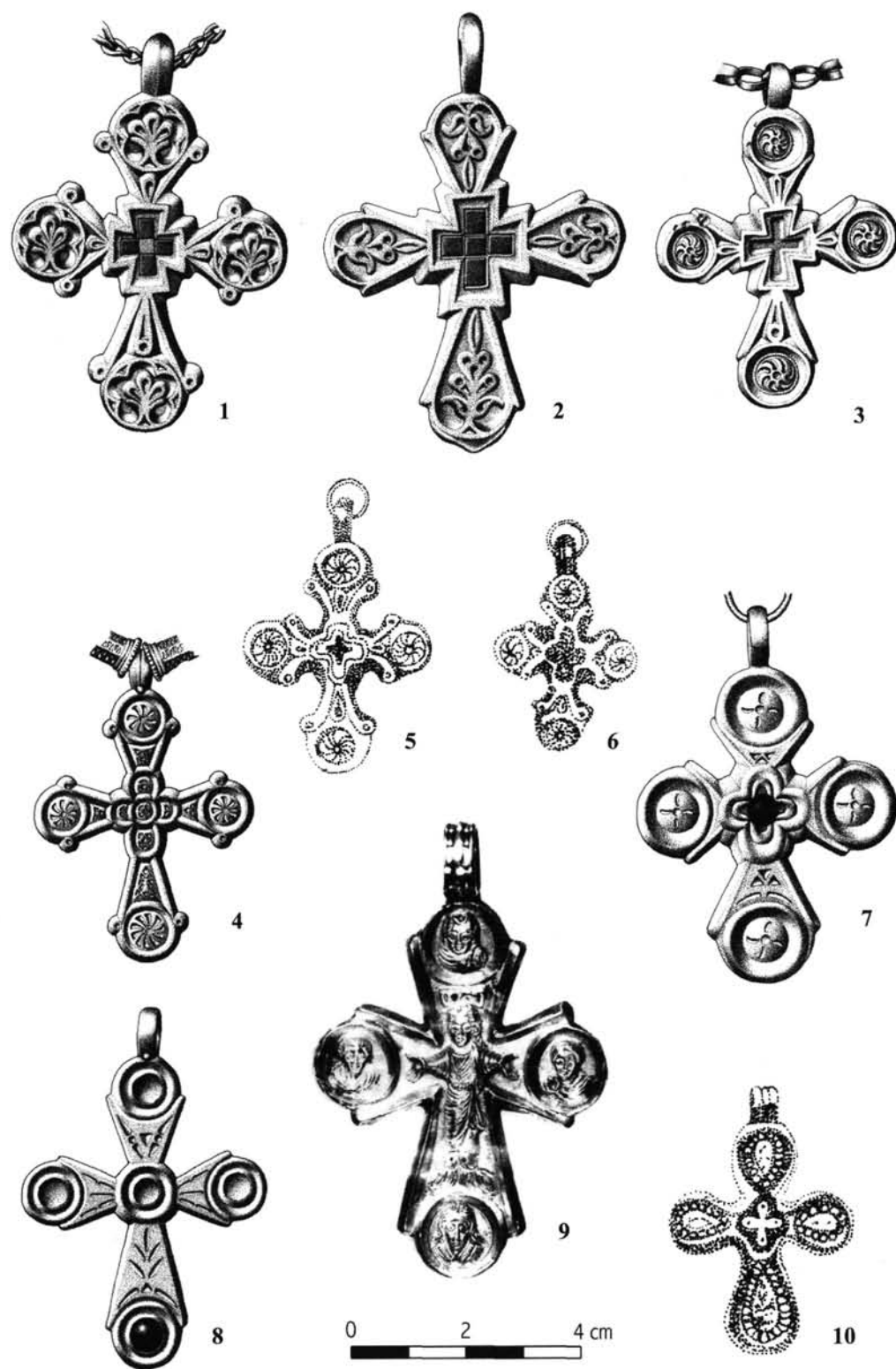


Abb. 7: Kreuzanhänger aus byzantinischem Reichsgebiet. 1. Mersin, 2. Kerč (British Museum), 3. Ohne Fundort (Metropolitan Museum), 4. Zypern, 2. Schatzfund, 5.-6. Konstantinopel oder Syrien (Dumbarton Oaks Coll.), 7. Ohne Fundort (Walter Art Gallery), 8. Asiut ? (in Berlin), 9. Ägypten ? (Dumbarton Oaks Coll.), 10. Konstantinopel (1-4, 7-8 nach ROTH, 5-6, 9-10 nach ROSS).

7. kép: Kereszt alakú csüngők a Bizánci Birodalom területéről.

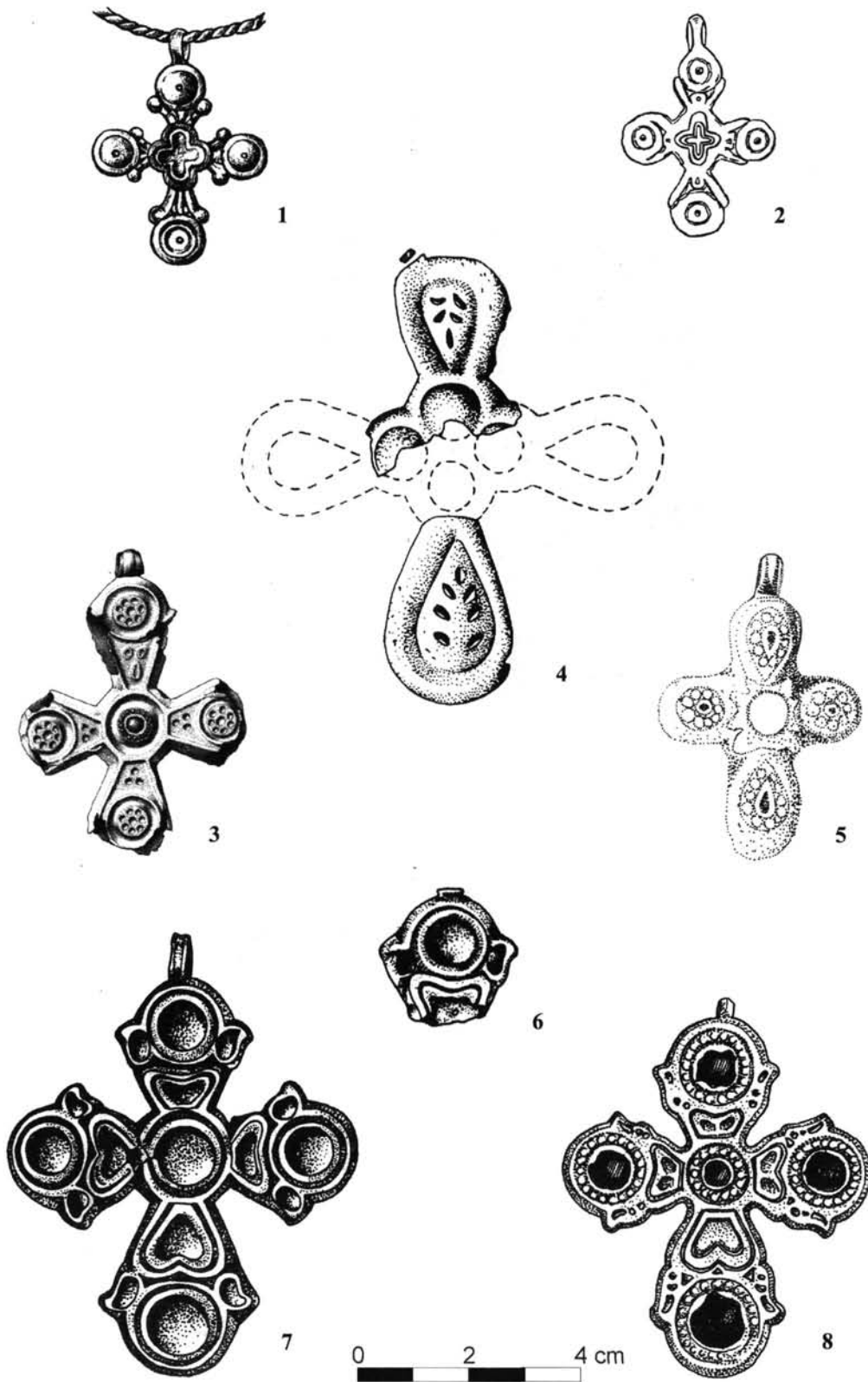


Abb. 8: Kreuzanhänger ausserhalb des byzantinischen Reiches. 1. Kelecej (nach BÁLINT), 2. Eski Kermen (nach AJBABIN), 3. Friedberg (nach CHRISTLEIN), 4. Vajska (nach GARAM), 5. Külevča (nach VAROVA), 6-7. Ozora (nach GARAM), 8. Táp.

8. kép: Kereszt alakú csüngők a Bizánci Birodalom területén kívül.